
Christian Nünlist

Die Schweiz ist eine Mini-OSZE

Perspektiven auf das Schweizer OSZE-Vorsitzjahr 2014

Christian Nünlist ist Senior research fellow am CSS an der ETH Zürich und Vorsitzender des Think Tanks »Switzerland and Euro-Atlantic Security« sowie Co-Herausgeber des jährlich erscheinenden »Bulletin zur schweizerischen Sicherheitspolitik«. In seinem Artikel analysiert er die Chancen und Herausforderungen, die sich für die Schweiz während ihres OSZE-Vorsitzes im Jahr 2014 bieten.

In dem fünfteilig gegliederten Text wird zunächst die Bedeutung der OSZE beschrieben. Mit der Gründung errang die Schweiz mit ihrer aktiven Neutralitätspolitik den Status einer blockfreien Vermittlernation im Kalten Krieg. Neben dem Beitrag der Beendigung des Kalten Kriegs gewann die Schweiz im Zuge der Balkankrise an außen- und sicherheitspolitischer Bedeutung. Dadurch wurde auch die OSZE gestärkt.

Im Vergleich zu den 1990er Jahren steht die Schweiz mit ihrem erneuten Vorsitz nun vor der Herausforderung, konsensfähige Entscheidungen durchzusetzen. Zwei Gründe werden hierzu vom Autor genannt: Die EU- und NATO-Osterweiterungen schaden der OSZE, Brüssel wurde zum Zentrum sicherheitspolitischer Entscheidungen für Europa. Der Ost-West-Konflikt sowie die Kritik Moskaus an der OSZE erschwerten das Klima innerhalb der OSZE: Den Höhepunkt des angespannten Verhältnisses zu Russland stellt der Georgien-Krieg 2008 dar. Zwar entspannte sich die Lage zur OSZE unter Medwedew etwas, jedoch hatten die Vorsitzstaaten der OSZE mit den ungelösten Langzeitkonflikten in der Region zu kämpfen. Vor dieser Herausforderung steht nun auch die Schweiz, denn es gilt, den bereits eingeschlagenen Weg fortzusetzen.

In weiterer Folge thematisiert der Autor die Doppelkandidatur der Schweiz mit Serbien. Aus Angst vor einem Propagandamissbrauch der serbischen Präsidentschaft anlässlich des 100. Jahrestages des Ausbruchs des 1. Weltkriegs wurde die Schweiz gebeten, diese stattdessen zu übernehmen. Die Schweiz erklärte sich bereit, eine Doppelkandidatur mit Serbien einzugehen. Die Prioritäten der Schweiz richten sich vor allem auf die Vermittlerrolle am Westbalkan, Kooperationen im Südkaukasus, die konventionelle Rüstungskontrolle in Europa vor allem hinsichtlich der Reform des Wiener Dokuments zu vertrauens- und sicherheitspolitischen Maßnahmen sowie den Fortschritt des Helsinki+40 Prozesses.

In: Bulletin 2013 zur Schweizerischen Sicherheitspolitik, S. 11–41

Der Schweizer OSZE-Vorsitz kann laut Nünlist sowohl von einem positiven als auch von einem negativen Gesichtspunkt betrachtet werden. Die Herausforderung für die Schweiz besteht nun darin, die Handlungsfähigkeit der OSZE trotz der schon oben angeführten Langzeitkonflikte aufrechtzuerhalten, denn die Konflikte der Mitgliedstaaten untereinander erschweren die Konsensbildung enorm. Einen weiteren kritischen Punkt stellt das Krisenmanagement der Schweiz am Westbalkan und im Südkaukasus dar.

Pessimistische Stimmen sprechen von einem Risiko, dem die Schweiz durch die erhöhte internationale Aufmerksamkeit ausgesetzt ist. Denn durch die bisherige Stellung der Schweiz als Musterstaat wird diese für Kritik im innenpolitischen Bereich (bspw. Burka-Verbot) besonders anfällig sein.

Auf der anderen Seite kann sich die Schweiz aber aufgrund ihrer traditionell guten Beziehungen zu Moskau als Vermittler profilieren und versuchen, einen konstruktiven Dialog herzustellen. Zudem stellt der OSZE-Vorsitz insgesamt eine Chance dar, von der sowohl die OSZE als auch die Schweiz mit ihren ähnlichen Strukturen profitieren können (Dialog, Konsens, Kompromiss). Innenpolitisch gibt es eigentlich kaum Gegenwind für die Präsidentschaft, außenpolitisch kann die Schweiz ihre neutrale Position stärken und bilaterale Beziehungen forcieren.

Wie Christian Nünlist feststellt, lassen sich also sowohl Risiken als auch Chancen für den OSZE-Vorsitz der Schweiz erkennen. Die wohl größte Herausforderung besteht darin, die eigene, traditionell auf Konsens und Einschluss beruhende Politik fortzusetzen und den Versuch anzustellen, die OSZE aus der drohenden Bedeutungslosigkeit zu holen.

Insgesamt schafft es Nünlist, die positiven und auch negativen Aspekte, die mit dem OSZE-Vorsitz verbunden sind, zu verdeutlichen. Für die Schweiz kann dieses Jahr also zur großen Bühne werden, wenn es gelingt, den Bedeutungsverlust der OSZE aufzuhalten. Das kann aber nur dann gelingen, wenn es der Schwei-

zer Diplomatie gelingt, Russland mit an Bord zu holen und im Rahmen der OSZE die Konsenspolitik durchzusetzen. Das stellt sicherlich ein schweres, aber machbares Unterfangen dar, zumal auch die Menschenrechtssituation in Russland von der Schweiz im Rahmen des Vorsitzes angesprochen werden muss. Vor allem im Zuge der Olympischen Winterspiele in Sotschi 2014 ist die Schweiz gefordert, Moskaus Vergehen und Defizite im Bereich der Menschenrechte deutlich sichtbar zu machen. In diesem Rahmen können die traditionellen politischen Stärken von Kompromiss, Konsens und konstruktivem Dialog ausgespielt werden. Sollte

dies gelingen, so rückt die Bedeutung der Schweiz als neutraler und vor allem blockfreier Vermittlungsanker auch für künftige außen- und sicherheitspolitische Aktivitäten in den Fokus und kann diese aufwerten, um nicht selbst in der Bedeutungslosigkeit zu verschwinden.

Schlussendlich bleibt abzuwarten, wie sich die Schweiz in ihrem Vorsitzjahr tatsächlich präsentieren und welche Akzente sie setzen und nicht zuletzt ob sie ihre Chance, auf der Bühne der Weltöffentlichkeit wahrgenommen zu werden, entsprechend nutzen wird.

Vanessa Isak